

**„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“  
Über und mit Schülern in Namibia**

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Lebenschancen für Kinder

*Musik*

**Sandra:**

„Ich bin mit 17 Jahren in der elften Klasse schwanger geworden. Ich hatte einen Freund, habe aber keine Verhütungsmittel benutzt. Es war sehr schwierig, ich wusste einfach nicht, was ich tun sollte. Als ich merkte, dass ich schwanger war, wusste ich nicht, ob ich das Kind bekommen oder ob ich abtreiben sollte.“

**Sprecherin:**

Sandra war 18, als wir sie kennen lernten; sie machte gerade ihr Abitur am Morenga Gymnasium in Katutura, einem Vorort von Namibias Hauptstadt Windhuk, in dem vor allem Schwarze leben. Sandra wird uns durch unser heutiges Programm begleiten.

*Musik*

**Sandra:**

„Meine Freunde in der Schule haben mich alle angestarrt... ich weiß nicht, irgendwie wendeten sie sich alle von mir ab. Ich hatte keine Freundinnen, keine Freunde mehr. Es war furchtbar! Aber jetzt ist alles irgendwie wieder okay.“

**Sprecherin:**

Wie Sandra ergeht es vielen jungen Mädchen in Namibia. 50% aller Babys sind Kinder von Müttern, die unter zwanzig sind! Sandras Geschichte ist typisch für die Probleme des namibischen Gesundheitswesens, der Familienplanung und dem Miteinander der Geschlechter im Lande. Die Folgen sind ungewollte Schwangerschaften, gefährliche, illegale Abtreibungen, Gewalt vor allem gegen Frauen und Kinder. Auch Armut, Vorurteile, schlechte Bildung spielen eine Rolle, Aids und andere Geschlechtskrankheiten, die Ausstattung von Kliniken, von Frauen- und Familienberatungszentren. Und nicht zuletzt das Aufeinanderprallen von Stammestraktionen und modernen Lebensweisen!

**Sprecher:**

Nach der Internationalen Bevölkerungs- und Entwicklungshilfe-Konferenz 1994 in Kairo und der Welt-Frauenkonferenz in Peking ein Jahr später hat Namibia ein neues Konzept seiner Familien- und Gesundheitspolitik entwickelt. Das „Mutter und Kind-Gesundheitsprogramm“ wurde durch ein Programm ersetzt, das sich „reproductive health“ nennt. Ein Programm also, in dem es nicht mehr nur allein um Mutter und Kind geht sondern um den gesamten Bereich von Sexualität, Aufklärung, Verhütung, Familienplanung und Vorsorge in der Schwangerschaft. Ein Programm, das

„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia

besonders auch auf die Bevölkerungsstruktur des Landes abzielt, denn: fast drei Viertel der Bevölkerung ist jünger als 30 Jahre! Die namibische Regierung, Nichtregierungsorganisationen und private Initiativen haben bei der Durchsetzung dieses neuen Gesundheitsprogramms eng zusammen gearbeitet. Die Ärztin Dr. Harms von der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), Sofia Black als Leiterin der Namibia Planned Parenthood Association sowie Martha Gebhardt, Direktorin im Gesundheitsministerium von Namibia erklären, was unter dem Begriff „reproductive health“ zu verstehen ist:

**Dr. Harms:**

„Alle Menschen sollen ein befriedigendes und sicheres Sexualleben haben dürfen, alle sollen die Möglichkeit haben, Kinder zu bekommen, sich aber auch frei entscheiden können, wie viele sie haben wollen!“

**Sofia Black:**

„Reproductive Health“ steht für ein sehr breitgefächertes Konzept. Es schließt die Gesundheit aller ein, vor allem die der Frauen, von ihrer Geburt und Kindheit an über eigene Schwangerschaften bis zur Geburt ihrer Kinder. Es geht um sichere Schwangerschaft, um sichere Geburt, um verantwortliche Kindererziehung. Es geht also um medizinische Aspekte, aber auch um psychologische und letztlich natürlich auch um soziale Aspekte.“

**Martha Gebhardt:**

„Man muss bedenken, dass diese Freiheit für uns neu ist. Das gab es zu Kolonialzeiten und während des südafrikanischen Apartheidsystems nicht hier in Namibia. Heute sagen wir: Alle Männer und Frauen, die sexuell aktiv sind, sollten, gleich welchen Alters, jederzeit in einer Klinik oder in einer Familienberatungsstelle alle nötigen Informationen und echten Service bekommen! Das ist Freiheit!“

**Sprecherin:**

Jede Frau und jeder Mann, egal wie alt. Also auch Kinder und heranwachsende Jugendliche wie Sandra und ihre Freunde. Wie wichtig es ist, Männer anzusprechen und in das neue Gesundheitskonzept mit ein zu beziehen, wird deutlich, wenn man sich bewusst macht, dass sie Ehemänner sind, Freunde, Geliebte – und leider auch Vergewaltiger.

**Sprecher:**

Fragt man Männer in Namibia nach ihren Frauen, bekommt man in vielen Fällen Antworten, die wohl schon ihre Großväter und Urgroßväter gegeben haben: Frauen sind dazu da, die Mütter ihrer Kinder zu sein, sie müssen den Haushalt im Griff haben, sie sollen gut und ausreichend kochen und sich für ihn, den Mann, schön machen. Die Entscheidungen aber trifft ER, ER ist das Familienoberhaupt, ER hat das Sagen. Punkt.

„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia

**Sprecherin:**

Dass vor einigen Jahren die namibische Regierung die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Familie gesetzlich verankert hat, wird von vielen Männern gerne verdrängt oder gar nicht erst wahrgenommen. Fast könnte man meinen, sie wollten mangelndes Selbstbewusstsein dadurch wettmachen, indem sie versuchen Frauen zu unterdrücken.

**Sprecher:**

Regierungsquellen sprechen von einer extremen Zunahme von Vergewaltigungen; vielleicht ist der Grund dafür in der Kolonialgeschichte des Landes und der damit einhergehenden Gewaltkultur zu finden. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Situation durch die neue Familien- und Gesundheitspolitik des Landes verbessert.

*Musik*

**Sandra:**

„Männer wollen normalerweise kein Kondom benutzen! Die sagen: ich esse doch kein Bonbon, wo noch das Papier drum rum gewickelt ist! Die sind stur! Das interessiert die doch nicht! Wenn, dann musst Du Dich da als Frau schon selber drum kümmern!“

**Sprecherin:**

Auch Sandras Schulleiterin, Otilia Abrahams, macht ihrem Ärger Luft:

**Direktorin Abrahams:**

„Die Männer sind Machos! Sie glauben, wer viele Kinder macht, ist ein echter Mann, wer einer Frau kein Baby macht, ist kein Mann! Das ist die eine Seite; auf der anderen Seite hast du da die 30-jährige mit 7 Kindern! Und jedes Kind von einem anderen Mann... ‚Wie konnte das denn passieren?‘, fragst du sie. Und sie sagt: Ja, er hat gesagt, ich soll ein Kind mit ihm haben, dann heiratet er mich!“

**Sprecherin:**

Sandra wurde also schwanger, aber glücklicherweise konnte sie weiter zur Schule gehen. Das ist gar nicht so normal für Namibia! Ihr Kind bekam Sandra dann in den Weihnachtsferien. Wir haben Sandras Schulleiterin, gefragt, ob die sexuellen Erfahrungen der Mädchen ihre Leistungen in der Schule beeinträchtigen? Otilia Abrahams:

**Otilia Abrahams:**

„Na ja, eigentlich nur dann, wenn die Mädchen die Schule verlassen müssen, um das Kind zu bekommen. Das ist hier wie überall in Afrika: in der ersten Klasse haben wir hier je zur Hälfte Mädchen und Jungen. Aber so ab der zehnten Klasse sind dann viele Mädchen nicht mehr dabei, oft eben weil sie schwanger geworden sind. Bevor Namibia unabhängig wurde, mussten diese Mädchen von der Schule abgehen. Das ist heute anders! Die Jungen tragen doch genauso Verantwortung dafür wie die

„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia

Mädchen, oder nicht!?. Da kommt aber noch etwas hinzu: auf Grund unserer Traditionen wird hier erwartet, dass ein Mädchen im Alter von vierzehn Jahren ihr erstes Kind bekommt. Aber es ist doch unfair, dass die heutigen Mädchen darunter leiden sollen. Also ignorieren wir Schwangerschaften in der Schule, soweit es nur irgendwie geht.“

**Sandra:**

„Ich war also schwanger. Und jetzt habe ich ein Kind! Und trage eine ganz neue Verantwortung! Ich kann meine Jugend nicht mehr so genießen, wie ich's gewollt hatte. Eigentlich war ich noch gar nicht soweit, aber ich dachte, ich sei alt genug für Sex und in Wirklichkeit war ich's gar nicht. Und dann fragst Du dich: ‚Warum musste Dir das passieren?‘ Und du bereust es. Verstehst du das...?“

**Sprecherin:**

Sandras Schuldirektorin hatte viel Verständnis. Gleichzeitig aber begann die Schule ein Programm zu entwickeln, damit den Mädchen bewusst wird, worauf sie sich einlassen, wenn sie ungewollt schwanger werden:

**Ottilia Abrahams:**

„Die Mädchen müssen herausfinden, was ein Kindergartenplatz kostet. Wir schicken sie in Geschäfte, damit sie lernen, was Kinderkleidung und Babynahrung kosten. Dann stellen wir eine Liste auf, was Eltern alles machen müssen. Und dann sage ich den Mädchen: ‚Wenn ihr diese Anforderungen alle erfüllen könnt, dann könnt ihr Sex haben!‘ Sexualunterricht allein reicht nicht aus! Das ist nur der Anfang! Junge Leute aber müssen sich Gedanken darüber machen, was es heißt, Eltern zu sein.“

**Sandra:**

„Vorher hatte ich viele Freunde. Aber wenn dann so etwas passiert, dann starren sie dich an, als hättest Du etwas Böses gemacht... Die rennen einfach vor dir weg! Und ich hatte Angst, es meiner Mutter zu erzählen. Meine Mutter hält nichts von Verhütung und so. Sie sagt: ‚In der Bibel steht, Sex soll man erst in der Ehe haben. Warum also verhüten, wenn Du vor der Ehe keinen Sex hast?‘ Also, meine Mutter war da keine Hilfe ...“

**Sprecherin:**

Wie die meisten Namibier hört Sandras Mutter auf das, was die Kirche sagt. Vor allen bei Themen wie Sex und Familienplanung! Das Elternhaus, die Kirche und auch die Schule prägen die Jugendlichen, unterwerfen sie gesellschaftlichen Zwängen, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Schuldirektorin Abrahams hingegen wünscht sich, dass Namibias Jugendliche mehr Eigenverantwortung lernen, und auch Sandra sieht das so:

„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia

## **Sandra:**

„Unsere afrikanische Tradition hat es Eltern verboten, mit ihren Kindern über Sex zu reden. Aber das sollte langsam Vergangenheit sein! Heute sollten unsere Eltern wirklich mit uns über Sex reden, und zwar ganz ganz offen!“

## **Sprecherin:**

Irene Strauss ist engagierte Sozialarbeiterin in Katuturas Jugendzentrum, und die Jugendlichen kommen zu ihr mit ihren Fragen und Problemen. Irene ist im Laufe der Zeit zu der Überzeugung gelangt, dass es im Grunde genommen die Eltern sind, die ein Problem haben.

## **Irene Strauss:**

„Hier in Namibia glauben die Eltern, dass ihre Tochter Jungfrau bleibt, bis sie 40 ist. Das kann man in allen ethnischen Gruppen beobachten. Oh, sagen Vati und Mutti, mein kleiner Engel ist ja so süß und unschuldig!!“ Das wollen sie alle glauben, und die Jugendlichen lassen sie in dem Glauben. Aber natürlich sind sie sehr wohl sexuell aktiv, und ich bin sicher, im tiefsten Innern ahnen es die Eltern auch! Aber damit haben wir hier in Namibia eben ein Problem. Eltern sind hier nicht so frei, und können daher mit ihren Kindern nicht über sexuelle Themen zu sprechen!“

## **Junge im Jugendzentrum:**

„Das Problem ist, dass die meisten Jugendlichen kein offenes Verhältnis zu ihren Eltern haben! Und wenn die Mädchen sich dann mit Jungs einlassen, haben sie keine Ahnung, werden schwanger und holen sich obendrein noch eine Geschlechtskrankheit! Das ist das Problem bei uns.“

## **Sprechern:**

Geschlechtskrankheiten, und dazu gehört Aids, werden in Namibia zu einem immer größeren Problem. Und viele wissen nicht einmal, dass sie sich infiziert haben. Aber auch die vielen Teenager-Schwangerschaften bereiten dem Staat Kopfzerbrechen. Laut einer im Jahr 2000 vorgelegten namibischen Studie über Bevölkerung und Gesundheit hat fast jedes zweite Mädchen mit 19 Jahren bereits ein Kind. Die Ursachen: sie sind nicht aufgeklärt oder sie konnten keine Verhütungsmittel bekommen. Dabei sind Teenager-Schwangerschaften besonders risikoreich, denn die Mütter- und Säuglingssterblichkeit ist in jungen Jahren beträchtlich höher als später. Und natürlich bleiben Teenager-Schwangerschaften nicht ohne Auswirkungen auf die Ausbildung und Berufschancen der jungen Mütter. Irene Strauss:

## **Irene Strauss:**

„Sie haben nun einmal diesen modernen Lebensstil. Und dazu gehört eben auch Sex! Das können wir nicht ändern. Ich kam hierher ins Jugendzentrum mit wundervollen Ideen im Kopf, was ich tun könnte, um die Jugendlichen zu verändern. Aber das ist unmöglich. Wir müssen ihnen auf dem halben Weg entgegenkommen.“

„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia

## **Sprecherin:**

Traditionen verbieten es den Eltern, mit ihren Kindern über Sex zu reden, erzählte Sandra. Besondere die ältere Generation beruft sich gern auf die „gute, alte“ Zeit.“ Vor allem die Männer sprechen von Tradition hier, Tradition da.....! Schuldirektorin Ottilia Abrahams verhehlt nicht ihre Skepsis:

## **Ottilia Abrahams:**

„Was ist schon Tradition? Das ist ein sehr nebulöser Begriff in diesem Land. Immer wenn hier Frauen diskriminiert werden, wird das mit ‚Traditionen‘ gerechtfertigt. Aber was einmal Tradition war, ist es schon lange nicht mehr: mit dem Kolonialismus hat sich Vieles verändert, auch die ökonomische Grundlage, und heute mischt sich Altes mit Neuem.“

## **Sprecherin:**

So bedeuteten beispielsweise in den vor-kolonialen Zeiten große Familien für den Mann Wohlstand. Je mehr Frauen er hatte, desto mehr Kinder bekam er, die auf dem Feld mitarbeiteten. Die Vorstellung, dass große Familien wirtschaftlichen Reichtum bringen, ist noch heute in der namibischen Gesellschaft verwurzelt.

Aber die Sozialarbeiterin Irene Strauss bedrückt noch etwas ganz anderes:

## **Irene Strauss:**

„In manchen Volksstämmen haben Mädchen schon vor der Menstruation Sex. Die kommen mit 10, 11 Jahren zu mir! ‚Mein Onkel hat seit zwei Jahren Sex mit mir...‘, sagte mir ein Mädchen, das erst elf ist! Sie trägt noch nicht einmal einen BH! Das ist doch noch ein Kind. Es tut mir weh, und natürlich muss ich ihnen helfen, so will es auch das Gesetz in Namibia: Jede sexuell aktive Frau in diesem Land kann zu einer Familienberatung gehen und auf Verhütungsmitteln bestehen. Ich kann das nicht ablehnen. Ich sehe mich selbst als Christin, aber ich habe kein Recht, über andere zu urteilen. Ich bin hier, um ihnen zu helfen.“

*Musik*

## **Sprecherin:**

Etwa die Hälfte aller Haushalte in Namibia werden von Frauen geführt. Doch trotz dieser hohen Verantwortung haben Frauen meist weniger Geld und stehen gesellschaftlich oft unter den Männern. Und es gibt kaum Anzeichen dafür, dass sich ihre Lage verbessert. Nach Aussage der Soziologin Annelie Odendaal von der Universität Namibia predigen die Kirchen noch immer, dass Frauen den Männern untergeordnet seien. Und während der Zeit der Apartheid, sagt sie, habe die Gewaltkultur um sich gegriffen, Menschen hätten voreinander keinen Respekt mehr gehabt.

## **Sprecher:**

Sich über andere Menschen zu stellen, bedeutet aber, selbst mehr Macht zu empfinden. Ein anderes Problem sind die unterschiedlichen Ethnien im Land mit

„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia

ihren verschiedenen Kulturen und Lebensweisen. Dies betrifft auch das Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Am schlimmsten sei es im Norden, in Caprivi, meint Sofia Black von der Namibia Planned Parenthood Association. Frauen hätten dort überhaupt keine Rechte! Aber auch in anderen Teilen Namibias, und vor allem auf dem Land, hätten Frauen nur wenig Einfluss auf wichtige Entscheidungen. Doch gerade beim Thema Familienplanung sollte die Mitsprache von Frauen eigentlich selbstverständlich sein. Sofia Black:

**Sofia Black:**

„Eine Bevölkerung will versorgt sein mit genügend Essen, mit Wohnungen, Kleidung, und mehr... Aber unser Land verfügt nicht über ausreichend Ressourcen, um für eine ständig wachsende Bevölkerung zu sorgen, von der 60% unter 30 Jahre ist! Wir haben nun mal eine ganz junge Bevölkerung, jung und mit geringer Schulbildung. Und das wirkt sich negativ auf unsere Wirtschaft aus. Ich denke, wir müssten die Zahl der Geburten begrenzen, und gleichzeitig sollte unsere Bevölkerung älter werden und bessere Ausbildung erhalten. Dann hätten wir auch wirtschaftlich mehr Erfolg.“

**Sprecherin:**

Knapp zwei Millionen Menschen wohnen in Namibia. Nicht viel, mag man im ersten Moment denken - aber das so stimmt nicht. Zwar gehört Namibia zu den am dünnsten besiedelten Ländern der Erde: Auf jedem Quadratkilometer leben nur 1,7 Personen. Doch die Bevölkerung verteilt sich sehr ungleichmäßig. Über 60% der Menschen leben im Norden - bei schlechten landwirtschaftlichen Bedingungen, wachsender Armut und Hunger. Weil es im ländlichen Raum an Arbeit fehlt, wandern immer mehr in die Städte ab. Hinzu kommt die prekäre Wassersituation. Das trockene und karge Namibia ist kaum in der Lage, den wachsenden Bedarf seiner Bevölkerung an Wasser und Energie zu decken. Doch schon 2050 werden schätzungsweise fast doppelt so viele Menschen in dem Wüstenland leben, nämlich rund 3,8 Millionen. Der Druck auf die Natur kann dann fatale Folgen haben. Die namibische Familien- und Gesundheitspolitik sollte daher versuchen, das Schlimmste zu verhindern. Sofia Black verweist in diesem Zusammenhang auf ein schwerwiegendes Problem:

**Sofia Black:**

„Oft erreichen wir z.B. mit Informationsbroschüren nur die, die ohnehin schon Bescheid wissen, weil sie lesen und schreiben können, weil sie sich Fernsehen und Radio leisten können. Die meisten hier im Land haben aber diese Möglichkeiten nicht, und so erreichen wir sie auch nicht. Wer aber nicht informiert ist, versteht nicht die Bedeutung von Geburtenkontrolle und wird sie folglich auch nicht praktizieren.“

*Musik*



„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia

**Sprecherin:**

Aber es geht es ja nicht nur um Geburtenkontrolle. Aids ist ein anderes und brennend heißes Thema, über das in der Gesellschaft gesprochen werden muss.

**Sprecher:**

Nicht nur in den Großstädten, auch auf dem Land und vor allem in Orten entlang der Überlandstraßen nimmt die Zahl der mit dem Aids-Virus infizierten und erkrankten Männer und Frauen zu. Um die Menschen wach zu rütteln, greift das Katutura Krankenhaus in Windhuk zu drastischen Mitteln: „Aids is real - Aids ist eine Tatsache“ liest man auf einer riesigen Plakatwand am Straßenrand. Und dann die Zahlen der Aids-Kranken und –Toten von Windhuk und der umliegenden Khomas-Region. Allein von Januar bis Oktober 2000 lagen über ein Tausend Aidspatienten in den zwei großen und 9 kleineren Krankenhäuser von Windhuk und Umgebung. AIDS-Spezialistin Dr. Harms von der GTZ:

**Dr. Harms:**

„AIDS ist nicht einfach ein Gesundheitsproblem. Es betrifft praktisch alle gesellschaftlichen Bereiche. Wir müssen überall Aufklärung betreiben: im Sport, unter der Jugend, an den Schulen, in der Landwirtschaft, im Transportwesen, überall muss über AIDS gesprochen werden.“

**Sprecherin:**

In den Familien, unter Freunden, zwischen Paaren, möchte man hinzufügen. Aber: wie es die Tradition ja so will – über Sex spricht man nicht. Ein Dilemma mit gefährlichen Folgen. Umso wichtiger die Sexualberatung in Kliniken und Familienzentren, gerade auch für Jugendliche, die noch wenig Erfahrung haben. Doch nicht selten begegnen ihnen massive Vorurteile, wie Irene Strauss vom Katutura Jugendzentrum erzählt:

**Irene Strauss:**

„Es ist furchtbar... ich habe es oft selber mitgekriegt. Es ist so schrecklich für die jungen Mädchen, wenn sie dorthin gehen und beraten werden möchten. Angebrüllt werden sie: ‚Ihr jungen Dinger! Ihr habt nur Sex im Kopf und sonst nichts! Nur deshalb ist die Welt so schlecht! Ist das alles, was ihr könnt? Na, warte, ich kenne deine Mutter, ich werde es ihr erzählen! Was für ein unmoralisches Ding hat sie großgezogen!‘ Die Mädchen werden wegen ihrer Sexualität verurteilt. Aber man kann sie doch dafür nicht zur Rechenschaft ziehen. Es sind wunderbare Jungen und Mädchen. Ja, sicher, sie sind sexuell aktiv! Aber deshalb werden doch keine schlechten Menschen aus ihnen!“

*Jugendliche lachen und unterhalten sich*



„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia

**Sprecherin:**

Draußen herrscht sengende Hitze. Im Fitness-Raum des Jugendzentrums von Katutura trainieren einige Jungen. Sie sind gerne hier, vergessen für einen Augenblick ihre Probleme, vergnügen sich.

**Sprecher:**

Aber das Jugendzentrum will den Kindern und Jugendlichen mehr bieten. Sie sollen hier ein Handwerk, ein Musikinstrument erlernen können oder in einer Theatergruppe mitspielen. Und sie können mit den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern über ihre sexuellen Probleme reden. Einige Mädchen sitzen vor dem Wartezimmer der Sozialarbeiterin. Irene Strauss erzählt aus ihrem Arbeitsalltag:

**Irene Strauss:**

„Was für mich hier am schlimmsten ist, sind ungewollte Schwangerschaften. Ich habe eine kleine Statistik aufgestellt: Innerhalb der letzten zwei Wochen kamen 30 schwangere Mädchen. Alles Schulmädchen, das ist alarmierend! Sie hatten Langeweile in den Ferien und in den Zeiten, wo andere Examen schrieben. Einfach Langeweile! Wenn man sie fragt: ‚Wer ist denn der Vater?‘, sind es meist arbeitslose Männer, 10 bis 15 Jahre älter als die Mädchen. Und diese Kerle, diese ‚sugar daddies‘, haben mit den Mädchen nichts Gutes im Sinn! Die benutzen sie nur! Die wollen sie nicht heiraten. Hier im Viertel sagt man: die wollen nur Hühnchen essen, weil es zarter ist als Rindfleisch. Ich weiß, dass mich viele Leute jetzt am liebsten kreuzigen würden, wenn ich sage, ich bin für Abtreibung. Denn während wir hier sprechen, treiben Ärzte in Namibia illegal ab! Die Mädchen sollten in eine ordentliche Praxis gehen können, wo der Eingriff gefahrlos vorgenommen werden kann. Aber sie können sich das derzeit ja nicht einmal finanziell leisten!“

**Sprecherin:**

Eine legale Abtreibung kann in Namibia - allen gesetzlichen Vorstößen zum Trotz - bisher nur in besonderen Fällen beantragt werden, nämlich nach einer Vergewaltigung oder wenn bewiesen werden kann, dass das Leben der Mutter durch die Schwangerschaft gefährdet ist. Aber die Bearbeitung der Anträge ist äußerst kompliziert. Immer wieder ist in der Presse von Kindesmissbrauch zu lesen, von Säuglingen, die getötet und auf Mülldeponien geworfen wurden. Die meisten der verzweifelten Mütter sind junge Mädchen. Irene Strauss:

**Irene Strauss:**

„Wir dürfen niemals aufhören, aufzuklären. Wir müssen die Mädchen informieren, damit sie stark werden und selbstbewusst. So selbstbewusst, dass sie es nicht nötig haben, sich für einen wildfremden Mann hinzulegen, nur um zu zeigen: Ich bin eine Frau! Es gibt so viele Möglichkeiten, sich selbst zu beweisen!“

**Sprecherin:**

Sandra jedenfalls hat ihre Lektion gelernt. Sie will nicht die Fehler der Erwachsenen wiederholen. Sie will ihren Sohn zu einem „vernünftigen, guten Mann“ erziehen. Und

„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia

sie will, dass er eines Tages ein Mann ist, der die Würde und die Rechte anderer Menschen respektiert und Vorbild ist.

**Sandra:**

„Ich möchte offen zu ihm sein, ich möchte ihm alles sagen, was notwendig ist im Leben. Ich werde ihm alles über Kondome und Verhütungsmittel sagen. Ich werde ihm sagen, dass er verantwortlich zu seiner Freundin sein soll, und dass das Thema Verhütungsmittel auch ihn angeht. Ich wünsche mir, dass Männer und Frauen sich wirklich lieben und treu sind! Und wenn ein Junge ein Mädchen geschwängert hat, dann soll er zu ihr stehen und bei ihr bleiben bis zum Ende ihres Lebens! Das ist das Allerwichtigste für mich... sich lieben und für einander zu sorgen!“

*Musik*

**„Liebe kann so wundervoll sein, aber...“ - Über und mit Schülern in Namibia**

Eine Koproduktion von Namibia Broadcasting Corporation, Windhuk und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Lebenschancen für Kinder

Autoren: Salome Kambala, Naomi Kazombiaze und Peter Zimmermann

Produktion: Bernhard Sanders